

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 3

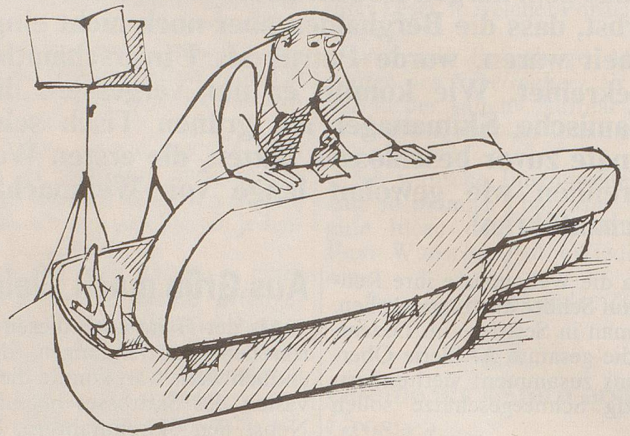
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dies und das

Dies gelesen: «Je schwächer eine Zeitung ist, um so anfälliger ist sie für die Pressionen jener, denen ihre eigenen Interessen wichtiger sind als die Interessen der Öffentlichkeit.» Und *das* gedacht: Pressionszwänge statt Pressefreiheit.

Kobold

Aufgegabelt

Die Welt ist alles, was der Fall ist: Glücksfall, Unglücksfall, Ereignisfall, Katastrophenfall, Normalfall, Ernstfall, Beifall, Vorfall, Brandfall, freier Fall, Zwischenfall und andere Fälle ...

Basler AZ

Ungleichungen

In der *Coop-Zeitung* stellte das Lebensberater-Ehepaar Margrit und Werner Weibel fest: «Früher hatten die Menschen Leitplanken, an die sie sich halten konnten. Heute gehen sie auf einer Treppe ohne Geländer. Sie können viel rascher herunterkommen als früher – und auch viel rascher herunterfallen ...»

Boris

Kopflös

Kaum hatte Gustav Knoll das Haus verlassen, riss ihm der Wind den Hut vom Kopf. Der Regen peitschte ihm ins Gesicht. Er stemmte sich gegen den Wind und lief Gefahr, auf den glitschi-

Von Max Wey

gen Blättern auszurutschen. Der Wind drückte ihm den Kopf in den Nacken; er konnte kaum noch atmen. Die Haut über dem Hals spannte sich. Hinter ihm ein dumpfer Aufprall. Er versuchte, sich an den Kopf zu fassen, und erschrak: Der Wind hatte seinen Kopf fortgetragen.

Kopflös irrte er durch die Strassen. In einem Hauseingang suchte er Schutz. «Fundbüro» stand an einer Tür. Er trat ein. Dutzende von Köpfen waren auf den Gestellen aufgereiht. Gustav Knoll bot sich eine einmalige Chance. Hatte er nicht immer schon unter seiner zu grossen Nase gelitten? Haarausfall plagte ihn. Er nahm all seinen Mut zusammen und zeigte auf den Kopf eines Schönlings: «Könnte ich bitte meinen Kopf haben?» Wie neugeboren verliess er das Fundbüro.

Vor einem Schaufenster blieb er stehen. Als er sein Spiegelbild betrachtete, wusste er, dass er kopflös gehandelt hatte. Dieser Kopf passte nicht zu ihm. Fremde Augen schauten ihn an. An dieses

Näslein würde er sich nie gewöhnen können. Nicht einmal das volle, gewellte Haar konnte ihn aufheitern. Dann fiel ihm ein: Niemand würde ihn wiedererkennen.

Für kurze Zeit spielte er mit dem Gedanken, eine neue Identität anzunehmen, da klopfte ihm jemand von hinten auf die Schulter. Gustav Knoll drehte sich um. Fast hätte er vor Freude geschrien: seine Nase! sein schütteres Haar! sein Kopf! Er hätte sich küssen können. Wortlos tauschten sie die Köpfe aus. Mit einem Händedruck verabschiedeten sie sich. Beide hielten ihren Kopf fest, obwohl der Sturm nachgelassen hatte.

Kniekehllaute

Im Geburtstagsartikel für die 85jährige Marlene Dietrich himmelt einer über ihre Stimme: «Es hört sich an, als rieben zwei bestrumpfte Knie aneinander, als die Strümpfe noch aus Seide waren und nicht aus Nylon. Sie hat, wenn sie «Jonny» singt, «Jonny, wenn du Geburtstag hast», tatsächlich ihre sagenhaften phantasiegestählten Beine in der Kehle ...»

Unter Eltern: «Bevor wir heirateten, hatten wir drei Theorien über Kindererziehung.»

«Und jetzt?»

«Jetzt haben wir drei Kinder und keine Theorie.»

«Dieses neue Hörgerät ist so klein, dass es keiner sieht.»

«Ausgezeichnet. Wieviel hat es gekostet?»

«Halb drei.»

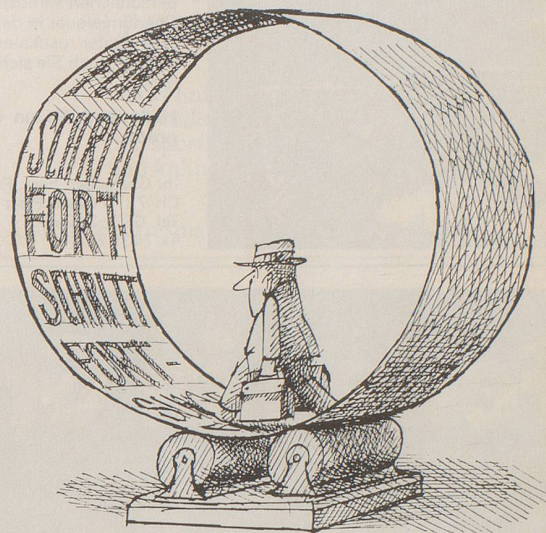
Sie: «Es wird Zeit, dass unsere Tochter heiratet.»

Er: «Lass sie doch warten, bis der Richtige kommt.»

Sie: «So lange habe ich ja auch nicht gewartet.»

Richter: «Sie sind sehr intelligent!»

Angeklagter: «Ich würde Ihnen das Kompliment gerne zurückgeben, wenn ich nicht unter Eid stünde ...!»



Auf leisen Sohlen ...

Der Laden in der Wiener Mahlerstrasse, unweit der Staatsoper, hat weder ein Marmorportal noch goldene Türklinken. Und dennoch ist sein Besitzer ein wohlhabender Mann. Nicht nur, weil er in seinen Regalen etwa 4500 Paar Schuhleisten stehen hat, sondern weil diese hölzernen Leisten genau mit den Massen jener Füße übereinstimmen, deren Besitzer sich hier ihr Schuhwerk «basteln» lassen.

Zum Meister persönlich kommt zum Beispiel seit Jahren

Österreichs «Sonnenkönig», Alt-bundeskanzler Kreisky. Aber auch «Kommissar» Falco geht auf leisen Sohlen, um sich dort Schuhe anfertigen zu lassen. Und als kürzlich Frankreichs Filmstar Michel Piccoli in Wien drehte und das Schuhgeschäft mit den prominenten Leisten sah, orderte er gleich ein ganzes Dutzend davon – nicht Holzleisten, sondern Schuhe.

Übrigens gibt der Meister allen jenen Rat, die mit Schuhen so ihre Sorgen haben. Nicht nur, dass er

sie genauestens anmisst, er weiss auch, wie sie zu tragen sind: «Zuerst den Schuh drei-, viermal je eine Stunde tragen, daheim in der Wohnung, dann wieder ausziehen, bis sich der Fuss an den Schuh und der Schuh an den Fuss gewöhnt hat.»

Schuhe aus der Mahlerstrasse werden innerhalb von sechs Wochen angefertigt. Ihr Preis beläuft sich auf rund 600 Franken; wer freilich Elefantenleder bevorzugt, muss etwa 2000 Franken be-rappen. *ff*

Stichwort

Monolog: Weshalb eigentlich sollte ein Mensch nicht mit sich selber reden? Da hört ihm doch wenigstens einer sicher zu. *pin*

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Spas-partout» blödelten Schobert und Black: «Heisst es Vatikan, weil die Mutti nicht mehr kann?» *Ohhr*

Pünktchen auf dem i



Absicht

öff

Auf drei Füßen

In Baden-Baden hat eine Elizabeth Harris eine «Tauschzentrale für unpaarige Schuhe» gegründet. Grund: Die Schuhgrößen beider Füße differieren bei vielen Menschen. Bei Frau Harris

sorgt ein Computer für Abhilfe, sofern man die Aufnahmegebühr und den Jahresbeitrag bezahlt. So leben denn offenbar manche Menschen mit drei verschiedenen Füßen: zwei verschieden grosse im Schuhwerk, und ein ganz grosser Fuss, auf dem sie leben. *wf.*

Chinese-Röschti

Ein China-Restaurant in Zürich-Oerlikon teilt mit: «Es kochen für Sie unsere chinesischen Köche Ho Chi Ming, Lo Chi Kong und Chan Ho Kee.» Der Name des Chefkochs erinnert mehr als nur ein bisschen daran, dass in der Umgangssprache und bei den Soldaten der Reis unter anderem Ho-Chi-Minh-Brösmeli heisst, aber auch Mao-Schotter und Chinese-Röschti. *fhz*

KÜRZESTGESCHICHTE

Gegenfrage

Ein europäischer Tourist fragte einen Hawaiianer, der seine Insel noch nie verlassen hat, wie er die übergangslose Jahreszeit denn vertrage. «Wenn man bedenkt: ständ'ig Sommer!»

Der Hawaiianer antwortete: «Ist es nicht eher an mir zu fragen, wie Sie die verschiedenen Übergänge der Jahreszeiten vertragen. Wenn man bedenkt: die kalten Winter!» *Heinrich Wiesner*